

# Der blitzschnelle rote Pfeil

*Kurzgeschichte von Kiêu Bích Hâu*

Hà hatte soeben eine logopädische Therapiesitzung abgeschlossen und verabschiedete den Patienten, ein autistisches Kind und seine Mutter. Sie zog die Metalltür zu und wollte gerade absperren, als ihr Smartphone klingelte. Sie eilte ins Zimmer zurück, um es zu suchen – vielleicht lag es auf dem Schreibtisch. Ein Unbekannter, der Vater eines autistischen Kindes, hatte erfahren, dass Hà mit ihrer Interventionstherapie schon oft Kinder, die unter mit Autismus einhergehenden Sprachstörungen litten, erfolgreich behandelt hatte, und bat um ein Gespräch. Sie vereinbarten einen Termin am kommenden Sonntag um drei Uhr.

Seit Hà ihren Master-Abschluss in der Behandlung und Erziehung von Kindern mit Autismus gemacht hatte und erfolgreich im Fall ihres eigenen Sohnes war, der kommunizieren und nahezu 70% der Anforderungen in seinem persönlichen Alltag regeln konnte, waren viele autistische Kinder zu ihr gekommen. In den letzten fünf Jahren hatte sie zuversichtlich ein häusliches Therapiezentrum für ihren Sohn und weitere autistische Kinder aufgebaut. Es stellte sich heraus, dass sie mit dieser Arbeit ein ziemlich gutes Einkommen erzielte, was sie nicht erwartet hatte, als sie sich entschied, den Masterabschluss anzustreben. Damals ging es ihr nur um eine möglichst gute Qualifikation in genau

diesem Spezialfach, damit sie selbst in die Lage sein würde, ihrem autistischen Sohn Minh einige elementare Fertigkeiten zu vermitteln. Letztlich musste sie sich vielleicht bei Minh bedanken, der ihr einst unglaubliche Pein bereitet, ihr dann aber auch eine Karriere gebracht hatte, einen unerwarteten Nutzen ...

Bei diesen Gedanken zuckte sie plötzlich erschrocken zusammen: Wo war Minh? Hatte sie etwa vergessen, die Türe abzuschließen? Sie ließ das Telefon fallen und rannte hinaus. Der Türflügel stand einen Spalt offen. Offenbar hatte Minh das Versäumnis seiner Mutter sehr wohl bemerkt und war hinausgeschlüpft. Die Nachbarn hatten dem nun Zehnjährigen den Spitznamen „Der Pfeil“ gegeben, weil er nie einen normalen Schritt vor den anderen setzte, sondern ungeachtet der Gefahr immer gänzlich ungehemmt losflitzte wie ein Pfeil, der von der Bogensehne schnellt ... Oft schon war er hinaus auf die Straße und in ein vorbeifahrendes Moped gerannt, war hingefallen und hatte sich den Kopf gestoßen, die Knie aufgeschürft, die Ellbogen, er blutete heftig, stand aber auf und lachte. Um solche Unfälle zu vermeiden und um ihren Sohn in einer Menschenmenge leichter finden zu können, zog sie ihm oft ein rotes T-Shirt an.

Nun versuchte Hà, in der schmalen Straße das rote T-Shirt auszumachen. In

ihrem Kopf rumorten unglückliche Vorahnungen, Katastrophenbilder. Sie rannte die Straße entlang, schoss auf jeden Passanten zu und fragte, ob er einen zehnjährigen Jungen in einem roten T-Shirt gesehen habe. Alle schüttelten den Kopf. Sie überquerte die Straße und hetzte auf der anderen Seite weiter auf der Suche nach ihrem Sohn.

Plötzlich stoppte sie, starr vor Entsetzen angesichts der Unfallszene vor ihr. Ein Auto stand mitten auf der Straße, einige Leute waren dort zusammengelaufen. Hà versuchte, sich zusammenzunehmen, eilte zu der Menschengruppe, stieß jemanden beiseite. Minh lag bewusstlos in einer Blutlache direkt vor dem Auto. Ihr wurde schwindlig bei dem Anblick, sie sank neben ihrem Sohn in die Knie.

\*\*\*

Wer von einer Sache zu sehr in Bann gezogen wird, kann daran sterben. Bei diesem Unfall starb Minh nicht, aber sein linkes Bein war gebrochen, und zwei Wunden mussten genäht werden, eine an seiner Stirn mit fünf Stichen, eine nahe des Ellbogens mit drei Stichen. Das war der zweite große Unfall in seinem Leben. Im Alter von sieben Jahren war er schon einmal mit einem Auto kollidiert, allerdings wurde das damals rückwärts mit geringer Geschwindigkeit in die Garage eingeparkt, sodass er nur leicht verletzt wurde. Minh war verrückt nach Autos, sobald er eines vorbeifahren sah, rannte er darauf zu, und wenn er nicht gerade angefahren wurde, versuchte er, den Spiegel zu verdrehen oder abzureißen, oder er zerkratzte den Lack mit allem, was gerade zur Hand war. Schon oft hat-

te Hà deswegen eine Entschädigung an den jeweiligen Besitzer zahlen müssen.

Seit mehr als sechs Jahren lernte und forschte Hà nun schon im Bereich Methoden zur Erziehung von autistischen Kindern und wandte sie in einer eigenen Therapie für ihren Sohn an. Sie hatte damit einen – wie es die Medien ausdrückten – „respektablen Erfolg“ erzielt. Minh, ihr Sohn, der bis zu seinem vierten Lebensjahr lediglich dagelegen war, Milch getrunken und geweint hatte, war nun in der Lage, zu gehen, zu sprechen und zu essen wie normale Kinder. Hà hatte ihre Stelle an der Unibibliothek aufgegeben, um zu Hause zu bleiben und sich um ihr Kind zu kümmern. Sie hatte viele Fachbücher gekauft, die beschrieben, wie man einem autistischen Kind das Lesen beibringen könne, aber der Versuch, diese Methoden auf ihren Sohn anzuwenden, waren fehlgeschlagen. Schließlich beriet sie sich mit Huy, ihrem Mann, und sie entschieden, sich Geld zu leihen, um ein Kindermädchen für Minh einzustellen und Hà ein Studium über Autismus und seine Behandlung zu ermöglichen. Nachdem Hà die dort gelehrten Methoden sehr sorgfältig studiert und diverse Ansätze von in- und ausländischen Experten konsultiert hatte, wandelte Hà die Behandlungsmethoden für ihren Sohn ab. Nach und nach erlangte der dann mit ihrer Hilfe die Fähigkeit zu gehen, zu sprechen, Reis zu essen, Gemüse, Fisch, Fleisch... Als sie ihre Freude über die Fortschritte ihres Kindes auf Facebook teilte, baten sie mehrere Male Reporter um ein Interview und veröffentlichten es in ihrer Zeitung. Daraufhin kannten sie viele Leute und baten sie,

ihre autistischen Kinder zu behandeln. Und H a konnte auch ihnen helfen und galt seither als ausgewiesene Expertin bei der erfolgreichen Therapie autistischer Kinder.

Aber seit Minhs zweitem schlimmen Unfall quälte sie die Frage, ob die Fortschritte ihres Sohns stagnierten. Denn seit etwa einem Jahr hatte er keine neuen Fertigkeiten erworben, obwohl sie ihr Bestes gab, um ihm Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Minh konnte lediglich jedes Wort für sich lesen, aber keine vollständigen Sätze oder Sinnzusammenhänge erschließen, und Rechnen konnte er nur im Zahlenraum bis zehn. Beunruhigender war aber, dass sich Minh, je stärker er wurde, desto seltener in einem normalen Schrittempo bewegte, stattdessen flitzte er los wie ein Pfeil, der von der Bogensehne schnellt. H a und ihr Mann mussten immer die Tür abschließen, um ihren Sohn davor zu bewahren, blindlings auf die Straße hinauszurennen. Aber ein Kind einzusperren ist keine gute Lösung. H a fühlte sich  berst unwohl, wenn sie Minh beobachtete, wie er mit Armen und Beinen zappelte, wie es ihn zwischen den Wänden hinauf und hertrieb, wie seine Augen hin und wieder seltsam aufflackerten. Ihr Sohn verfügte über eine gewaltige Energie, die sie nicht einzudämmen vermochte, für die sich kein geeignetes Ventil fand. Mehr und mehr glich ihr Sohn einem Pulverfass kurz vor der Explosion.

„Wie wäre es damit, ihn auf eine normale Schule zu schicken?“, fragte Huy seine Frau nach tagelangem Gr ubeln, wobei er wusste, dass sie strikt gegen diesen Vorschlag sein würde.

„Bist du verrückt?“ H a verdrehte die Augen. „Hundert Mal haben wir das schon versucht, und hundert Mal haben die Lehrerinnen es bedauernd abgelehnt, ihn aufzunehmen. Ich fürchte mich richtig vor den kopfsch ttelnden und bedauernden Lehrerinnen an normalen Schulen. Um unseren Sohn unterrichten zu können, musste ich ein Studium zur Erziehung autistischer Kinder absolvieren, und nun kommt von dir ein solcher Vorschlag. Ich verstehe nicht, was du dir dabei denkst!“

„Ich hege keinen anderen Gedanken als den, dass unser Sohn sich weiterentwickeln muss. Ich erkenne an, dass du ihm geholfen hast, ein gutes Stück voranzukommen. Aber seit dem letzten Jahr ist ein Stillstand eingetreten, sogar ein Rückschritt. Hat dich dieser Unfall nicht wachgerüttelt?“, fragte Huy genervt.

„Und, was soll ich deiner Meinung nach jetzt tun? Ich habe mein Bestes gegeben!“, erwiederte H a ungehalten.

„Du musst deine Erziehungsmethoden ändern!“, gab Huy zurück.

„Und wie? Kannst du das bitte präzisieren?“

„Das musst du selbst herausfinden, denn du bist die Expertin für autistische Kinder, nicht ich. Wir haben damals vereinbart, dass ich den Lebensunterhalt für unsere Familie verdiene, damit du dich ausschließlich und mit ganzem Herzen der Erziehung unseres Sohnes widmen kannst. Da deine bisherigen Methoden unserem Sohn jetzt offenbar nicht mehr weiterhelfen, musst du dir den Kopf darüber zerbrechen, was du ändern kannst. Du darfst Minh nicht in seinem jetzigen Zustand lassen. Kein Fortschritt – das

heißt Rückschritt.“

„Ich kann doch nicht hexen!“, schmolte Hà.

Aber im Grunde hatte ihr Mann recht. Kein Fortschritt – das hieße Rückschritt. Minhs Unfall stellte eine ernste Warnung für sie dar. Wenn sie keine neuen Ideen für seine Weiterentwicklung fand, würde sie dieses Kind verlieren. All ihre Anstrengungen, ihre Hingabe und Liebe, auch die Reputation, die sie sich erworben hatte, all das würde nur noch Asche sein, wenn ihr Sohn scheiterte. Aber wie könnte ein neuer Therapieansatz aussehen? Fieberhaft zerbrach sie sich den Kopf, aber ihr fiel nichts ein. Vielleicht musste sie erst auf noch höherem Niveau weiter studieren, um ihr eigenes Niveau anzuheben und in der Lage zu sein, ihren eigenen Sohn weiterhin zu fördern. Ihr wurde bang, wenn sie auf die vergangenen zehn Jahre zurückblickte. Wie sollte es weitergehen, was war der richtige Weg? Er schien im Dunklen verborgen. Wenn ihr Sohn keine Zukunft hatte, was bedeutete das dann für sie?

Sie schüttelte den Kopf, versuchte, sich nicht von düsteren Gedanken unterkriegen zu lassen.

\*\*\*

Hà stürzte zu ihrem Sohn hin und zerrte hastig seine Hand aus seinem Mund. Es schmerzte sie, seine Finger anzusehen, deren Nägel schlimm abgekaut, blutig und entzündet waren.

„Hòa, ich habe es dir doch gesagt, warum hältst du ihn nicht fest, warum lässt du es zu, dass er sich alle zehn Fingernägel abkaut?“, schrie sie völlig außer sich das Dienstmädchen an.

„Ich habe ihn doch festgehalten. Nur einen Augenblick habe ich ihn allein gelassen, um sein Essen aufzuwärmen“, erklärte das Dienstmädchen.

Hà hielt mit ihrer Linken Minhs Hände fest, und mit der Rechten gab sie ihm einen Klaps.

„Böser Junge! Wirst du dich noch einmal deine Finger in den Mund stecken und die Nägel abkauen?“

„Nein“, antwortete Minh grinsend.

Offenbar fühlte er keinen Schmerz in seinen Händen oder anderen Körperteilen. Denn wenn es ihm wehgetan hätte, hätte er seine Finger nicht so zugerichtet. Hà brummte der Schädel.

Just dann bekam Hà Besuch von einem alten Schulfreund. Er hörte sich ihre Klagen über die Probleme ihres Sohnes an und empfahl ihr sogleich ein Überlebenstraining.

Das Wort „Überleben“ fiel in ihr Hirn wie ein Samenkorn und setzte sich dort fest. Genau, was ihr Sohn vor allem anderen brauchte, waren Überlebenskompetenzen. Er musste sich im Klaren darüber sein, was für ihn gefährlich wäre, und er musste solche Situationen und Handlungen vermeiden oder bewältigen lernen. Denn nach dem Tod seiner Eltern würde er allein mit seinem Leben zurechtkommen müssen...

Hà erzählte ihrem Mann erst einmal nichts von dem Überlebenstraining, sondern nahm gleich Kontakt mit den Organisatoren auf und meldete Minh zum einmonatigen Intensivkurs in Haiphong an. Dabei traute sie sich nicht, über den Autismus ihres Sohnes zu informieren, denn sie befürchtete, dass man ihn dann nicht aufnehmen würde. So hieß Hauptlehrerin

Ngoc, die Zuständige für das Überlebenstrainings-Programm, Minh herzlich in dem Kurs willkommen. Die Kursgebühr war ziemlich hoch, aber das war Hä egal. Es kam nur darauf an, dass ihr Sohn teilnehmen durfte. Als Frau Ngoc ihr mitteilte, dass die Kinder während des Kurses in einer Kaserne untergebracht würden, war sie ganz beruhigt, denn das bedeutete ja, dass Minh von dort nicht weglauen konnte und somit nicht in Gefahr geraten würde.

Nachdem sie Minh in die Obhut der Lehrerin gegeben hatte, fuhr Hä heim. Ihr war schwer ums Herz. Alle paar Minuten überprüfte sie ihr Telefon in der Befürchtung, Frau Ngoc würde sie anrufen und auffordern, Minh wieder abzuholen. Aber der Tag verlief glatt.

Aber um sechs Uhr abends meldete Frau Ngoc sich. Mit Herzklöpfen nahm Hä den Anruf entgegen. Doch Frau Ngoc klang ganz gelassen:

„Ich weiß, das ist nicht ganz einfach für Sie“, kam sie auf den Punkt, „Aber ich denke, Sie und ich arbeiten beide im Erziehungssektor, und beide sind wir Mutter, also: Ich muss mehr über Minh wissen, damit wir ihm in diesem Kurs zu guten Resultaten verhelfen können. Bitte informieren Sie mich detailliert über seine Eigenheiten.“

„Es tut mir leid, dass ich Ihnen keine klaren Informationen über Minh gegeben habe, aber ich fürchtete, Sie würden ihn nicht aufnehmen, wenn Sie Bescheid wüssten“, antwortete Hä zögernd. „Mein Sohn leidet an Autismus, er ist hyperaktiv. Er kann nicht stillstehen, er kann nicht normal gehen, wenn man ihn nicht zurückhält, stürzt er einfach davon...“

Dann beschrieb sie akribisch die Probleme und merkwürdigen Verhaltensweisen ihres Sohnes. Aus irgendeinem Grund vermittelte ihre stille Gesprächspartnerin am anderen Ende der Leitung Hä ein solches Vertrauen, dass sie ohne Zögern und ohne etwas zurückzuhalten alle Defizite und Macken ihres Sohnes offenlegte.

„Ich musste Ihnen diese Fragen stellen, um Minh besser zu verstehen und Risiken aufgrund mangelnder Informationen vorzubeugen. Und Sie brauchen keine Angst zu haben, ich habe keineswegs die Absicht, Minh nach Hause zu schicken. Er wird ganz bestimmt gute Fortschritte machen.“

Hä bot an, eine Extragebühr für Minhs speziellen Fall zu zahlen, aber die Lehrerin lehnte das ab.

Nach Beendigung des Telefonats blieb Hä noch eine ganze Weile reglos sitzen. Was meinte Frau Ngoc mit ihrer Aussage, Minh werde sicherlich gute Fortschritte machen? Was wusste sie denn über Autismus, wenn sie so eine Behauptung aufstellte? Man würde ja sehen, ob die Lehrerin in der Lage war, mit Minh auch nur drei Tage lang zurechtkommen!

Aber wie auch immer, eine fragile Hoffnung war doch besser als ständige Zweifel und Sorgen. Hä versuchte, ihre Energie auf die Unterweisung der anderen autistischen Kinder zu fokussieren.

\*\*\*

Es war nicht leicht für die Kinder und ihre Eltern, entsprechend der Vereinbarungen mit den Veranstaltern des „Überlebenstrainings“, einen Monat lang auf

Besuche und Anfragen zu verzichten. Für Hà und ihren Mann war dieser Verzicht noch härter, weil ihr Sohn an dieser seltsamen Krankheit litt. Viele Fragen schlossen Hà durch den Kopf: Wie konnte Lehrerin Ngoc Minh unter Kontrolle halten? Würde sie ihn festbinden oder sogar schlagen, wenn er sich fortgesetzt so bizarr aufführte? Sie als die leiblichen Eltern mussten versuchen, ihr Kind zu ertragen, aber konnte man das von Außenstehenden, seien sie auch Lehrer, erwarten?

In der Nacht vor dem vorgesehenen Abholtag konnten Hà und ihr Mann vor Aufregung kaum schlafen. Als sie beim Trainingscamp ankamen und Minh trafen, fielen sie aus allen Wolken: Minh war nun schlanker, und seine damals, als er lange Zeit im Haus eingesperrt war, fahle Haut hatte hier eine gesunde Sonnenbräune angenommen. Hà schaute sich seine Hände an: Merkwürdig, seine Finger waren verheilt.

„Er hat es fast ganz aufgegeben, seine Nägel abzukauen“, erklärte Frau Ngoc. „Alles in allem hat er um die 90% seiner alten schlechten Gewohnheiten abgelegt.“

„Wie haben Sie das gemacht?“, fragte Hà fassungslos.

„He, Minh, zeig deinen Eltern doch mal, was du mit Bällen anstellen kannst!“, bat Frau Ngoc anstelle einer Antwort und gab Minh drei gelbgrüne Tennisbälle.

„Gut“, erwiderte Minh brav, stellte sich vor seine Eltern hin und jonglierte die drei Bälle eine ganze Minute lang, ohne auch nur einen fallen zu lassen.

„Wissen Sie“, sagte Frau Ngoc, „als

Minh das Nägelkauen nicht bleiben ließ, kam einer unserer Lehrer auf die Idee, seine Hände zu beschäftigen, so dass er sie nicht mehr in den Mund stecken konnte.“

Hà war beruhigt, glücklich, dankbar und voller Bewunderung. Wie konnten Frau Ngoc und die anderen Lehrkräfte, denen sie noch nicht begegnet war, so etwas erreichen, während sie selbst in den zehn Jahren des Zusammenlebens mit ihrem Kind nicht auf diese Methode gekommen war? Sie hatte ihm einfach nur gedroht, hatte ihn auf die Finger geschlagen, manchmal hilflos seine Hände festgebunden. Warum war sie nur so aufgeschmissen? Offenbar war es tatsächlich nicht möglich, in der Erziehung alles alleine zu machen, sogar in ihrem Fall, die sie Herz und Verstand ganz und gar ihrem Kind gewidmet hatte.

„Ihr Sohn ist sehr tüchtig“, betonte Frau Ngoc. „Ich empfehle Ihnen, Minh hier in unserer Einrichtung zu lassen, damit wir ihn weiter unterweisen und unterrichten können, damit er weiter trainieren und seine Geschicklichkeit mit den Jonglierbällen ausbauen kann, und von diesen Fähigkeiten ausgehend wird er weitere Fähigkeiten entwickeln und sein Denkvermögen aktivieren können.“

„Sind Sie sich sicher?“, fragte Hà überrascht, „Ist Ihr Trainingszentrum denn von irgendeiner professionellen Stelle zertifiziert worden?“

„Wir sind von den Entwicklungsmöglichkeiten Ihres Sohnes überzeugt“, bekräftigte Frau Ngoc. „Wir haben keine offizielle Zertifizierung, aber wir können nicht ewig warten, bis uns irgendwann lange nach unserem Tod die gerechtfer-

tigte Anerkennung zuteil wird. Was wir aber haben, sind unsere nachweisbaren Erfolge. Bitte vertrauen Sie uns.“

Hà schwieg verwirrt. Aber Huy äußerte sich, seine Augen strahlten voller Hoffnung: „Ich vertraue Ihnen, vielen Dank an Sie. Zu sehen, wie Minh stillsitzen kann ohne davonzurennen, wie seine Finger verheilt sind, das finde ich sehr überzeugend. Das ist ein wunderbarer Erfolg. Wir sind so dankbar, vielen, vielen Dank an alle Lehrerinnen und Lehrer. Obwohl ich Minh sehr vermissen werde, bitten wir Sie um seiner Zukunft willen, unseren Sohn in Ihre Internatsschule aufzunehmen. Er kann hier gerne so lang bleiben, wie er Fortschritte macht.

\*\*\*

Seither lernte und lebte Minh als Internatsschüler in Lehrerin Ngocs Trainingszentrum. Entsprechend des neuen Vertrags mit der Einrichtung kamen Hà und Huy einmal pro Monat zu Besuch, und alle Vierteljahre nahmen sie Minh für zwei Tage übers Wochenende mit nach Hause. Sie hatten sich langsam daran gewöhnt, von ihrem Kind getrennt zu leben, und es freute sie zu sehen, dass ihr Sohn sichtliche Fortschritte mache. Minh konnte mittlerweile so gut lesen und schreiben wie ein normales Kind, nur im Rechnen hatte er sich nicht verbessert. Nach nur einem Jahr war Minh nicht mehr „der sausende Pfeil“, er war in der Lage, normal zu gehen. Huy war so glücklich, so angetan von Lehrerin Ngocs Methode, dass er sie fortgesetzt als Heilige pries. Er ging soweit, seine Zeit der Suche nach Eltern in gleicher Lage zu widmen, um sie zu veranlassen,

ihre Kinder ebenfalls zu Frau Ngoc ins Trainingszentrum zu bringen. Und er überzeugte Eltern autistischer Kinder, die seiner Frau gemäß dem Therapieansatz der häuslichen Intervention folgten, zu Frau Ngocs Methode zu wechseln. Hà sagte nichts dazu, aber sie war nicht zufrieden damit, dass ihr Mann Frau Ngoc so überaus vertraute. Sie argwöhnte, dass Frau Ngoc in Minhs Fall einfach Glück gehabt hatte. Denn tatsächlich hatte Frau Ngoc ja keine anerkannte Qualifikation, kein offizielles Zertifikat einer zuständigen Stelle...

Dann wurden Hà und ihr Mann eines Tages überrascht von einem Anruf von Frau Ngoc, die sie aufforderte, am nächsten Abend ins Opernhaus zu kommen – anlässlich der Preisverleihung zum Vietnamesischen Rekord an Minh.

„Entschuldigung, ist das Ihr Ernst?“, fragte Hà zweifelnd nach. „Wodurch hat Minh den Vietnamesischen Rekord errungen?“

„Kommen Sie einfach zum Opernhaus, jemand wird Sie dann am Eingang erwarten und Ihnen eine Einladungskarte überreichen“, erwiederte Frau Ngoc kurz angebunden und legte auf.

Schwankend zwischen Zweifel und Vertrauen in Frau Ngocs Information durchstöberte Hà das Internet und fragten viele Leute nach einer Preisverleihung am kommenden Abend, konnte aber nichts in Erfahrung bringen.

Am nächsten Abend saßen Hà und ihr Mann im Publikum, aber sie konnten immer noch nicht glauben, was Ihnen Frau Ngoc gesagt hatte. Voller Unruhe konnten sie sich kaum auf die Darbietungen und die ersten Preisverleihungen

konzentrieren. Hà fragte sich, warum sie keinen Blumenstrauß gekauft hatte, aber sie fürchtete sich eben vor dem Lampenfieber auf der Bühne. Plötzlich klopfte ihr Mann sie aufs Knie:

„Du, schau mal! Ist das etwa unser ‚Pfeil-Junge‘?“

Hà rückte ihre Brille zurecht. Ein kurzhaariger Teenager in einem Zirkuskostüm, grüne Segeltuchhosen und ein Oberteil aus weißem Satin, kam auf die Bühne. Er schien ihnen vertraut, gleichzeitig aber auch fremd. Hà nahm die Brille ab, rieb sich die Augen, setzte die Brille wieder auf.

Der Junge verbeugte sich vor dem Publikum. Vier schwarz gekleidete Assistenten kamen auf die Bühne, sie legten ein Holzbrett auf fünf Rollen. Der Junge trat heran, stützte eine Hand auf das Holzbrett, die andere auf die Schulter eines Assistenten. Das Publikum hielt den Atem an. Hàs Herz pochte zum Zerspringen. Himmel! War das Minh? Ihr Sohn? Er will da hinauf, will auf diesen fünf Rollen stehen? Er wird stürzen! Wie konnten sie es wagen, ihren Sohn einem solchen Risiko auszusetzen!

Aber Minh fand auf dem Brett über den fünf Rollen seine Balance. Und dann gaben sie ihm noch acht Tennisbälle und stellten eine Flasche Wasser auf seine Stirn! Mit seinem Körper hin- und herpendelnd, das Gesicht nach oben gerichtet, um die Wasserflasche im Gleichgewicht zu halten, jonglierte er die Bälle. Hà hielt den Atem an und beobachtete Minhs Füße auf dem Brett. O Gott, bitte halte das Brett im Gleichgewicht! Sie konnte nicht länger hinschauen, was das Kind da mit den Bällen und der Wasser-

flasche anstellte, sie war blind vor Angst.

Der Applaus ließ sie wieder zu sich kommen. Offenbar war der Junge von dem Brett wieder auf die Bühne hinuntergesprungen. Er lächelte. Man schmückte ihn mit Lorbeerkränzen, er hob seine Hand mit der Siegerurkunde empor. Dann riefen die Leute seinen Namen:

„Hoàng Bình Minh – Vietnamesischer Rekordhalter 2017, der jüngste Rekordhalter in der Balance auf fünf Rollen, der gleichzeitig am längsten mit einer Flasche Wasser auf der Stirn acht Bälle jonglieren kann!“

Hà summten die Ohren. Sie spürte, wie ihr Mann stumm ihre Hand fest drückte. Anscheinend weinte er. Leute eilten nach vorne, um ihrem Sohn Blumen zu bringen. Ein Fernsehreporter interviewte ihn:

„Was möchten Sie in diesem glorreichen Moment unbedingt sagen?“

„Ich... Ich möchte mich bedanken... Bei meiner Mutter, meinem Vater und bei meiner Lehrerin Frau Ngọc!“

Hà brach in Tränen aus, es schnürte ihr die Kehle zu. Endlich, nach so vielen Versuchen und bitteren Erfahrungen war für die Eltern und ihren Sohn dieser schöne Augenblick gekommen. Hà blieb weinend sitzen, sie war nicht in der Lage, auf die Bühne zu steigen und ihren Sohn zu umarmen, der nun das Idol so vieler junger Menschen war. Sie fürchtete nur, dass alles nichts als ein Traum sein könnte.

\*\*\*

„Mama, hier, trink etwas Wasser!“, sagte Minh lächelnd zu seiner Mutter.

„Oh, aber wo ist denn mein Wasser?“ fragte Hå überrascht, als sie sah, dass seine Hände leer waren. „Hier ist es!“ Minh beugte seinen Rumpf zu ihr hinunter, sodass sie das Glas Wasser auf seinem Kopf sehen konnte.

„Vielen Dank, mein Sohn!“

Hà war sowohl vergnügt als auch überrascht über Mins außergewöhnliche Art, das Wasser anzubieten. Statt wie üblich das Glas in die Hand zu nehmen, stellte er es sich auf den Kopf. Er war unglaublich geschickt! Ein echter Zirkusartist.

„In der Zirkusterminologie ist Minh ein Bewegungstalent“, erklärte Frau Ngoc stolz. „Er ist einfallsreich und von der Taille aufwärts sehr flexibel. Deshalb ist er nun schon nach relativ kurzem Training in der Lage, drei schwierige Kunststücke miteinander zu kombinieren und damit sogar die besten professionellen Zirkusartisten zu übertreffen, wie Sie bei der Preisverleihungszeremonie selbst feststellen konnten.“

„Wir möchten unseren herzlichsten Dank aussprechen für die äußerst verdienstvolle Arbeit, die die Lehrerinnen und Lehrer Ihres Zentrums leisten!“, sagte Hå. Heute wollen wir, wie telefonisch besprochen, unseren Sohn mit nach Hause nehmen. Wir haben investiert und gerade unser Binh-Minh-Autismus-Interventionszentrum erweitert. Durch seinen Erfolg wird mein Sohn mich darin unterstützen, vielen autistischen Kindern zu ähnlichen Fortschritten zu verhelfen.“

„Eigentlich möchten wir Minh gerne hier in unserem Trainingszentrum behalten. Er ist ein Star, ein Vorbild und eine große Motivation für andere, sich

anzustrengen.“ Dann sprach Frau Ngoc plötzlich ganz leise weiter: „Aber Sie haben natürlich das Recht darauf, ihn mitzunehmen. Sie können sich ja später, wenn es irgendwelche Komplikationen geben sollte, mit uns abstimmen.“

Hà und Huy nahmen ihren Sohn mit nach Hause. Sie sollten eigentlich glücklich sein, aber das Herz wurde ihnen schwer. Sie hatten Minhs Lehrerin einfach abblitzen lassen.

Das schwere Taxi setzte sich in Bewegung und rumpelte über die Schlaglöcher der Straße. Minh blickte unverwandt zurück auf seine Lehrerin Frau Ngoc, die immer weiter in die Ferne rückte. Er meinte, einige Tränen in ihren Augenwinkeln glitzern zu sehen. In seinem Kopf tauchten ähnliche Situationen auf wie in einem Film: Sie weinte und streichelte seine blauen Flecken, als er gestolpert war, sie weinte, als er das Tablett mit dem ganzen Essen, das sie gerade für ihn herausgestellt hatte, hinunterwarf, die Tränen stiegen ihr in die Augen, als er mitten in der Nacht mit Fieber aufgewacht war und sie ihm den Brei löffelweise einflößte... Minh wollte aufspringen, wollte wie ein Pfeil zu ihr hinsausen, aber das Taxi hielt ihn gefangen. Schluchzer schüttelten ihn, Tränen ließen ihm die Wangen hinab, tropften hinunter auf das knallrote T-Shirt wie Tropfen aus schwarzem Harz. Dann verblasste Frau Ngocs Gestalt...

Diese Lehrerin war die wahre Mutter des nationalen Rekordhalters.

*Quelle:*  
Kiều Bích Hậu: *Mùi tên đỏ* *vút bay*, in:  
Kiều Bích Hậu: *Trời là ta ở* *tột cùng nhân bản*.  
Truyện ngắn, Hà Nội 2021,  
übersetzt von Marianne Ngo